

□ Lesezeit: 10 min.

Die folgenden Seiten führen uns ins Herz der mystischen Erfahrung des Heiligen Johannes Bosco, anhand zweier lebhafter Träume, die er zwischen September und Dezember 1884 hatte. Im ersten durchquert der Heilige mit einem geheimnisvollen Person die Ebene in Richtung Castelnuevo und reflektiert über den Priestermangel, wobei er mahnt, dass nur unermüdliche Arbeit, Demut und Moral echte Berufungen hervorbringen können. Im zweiten Traumzyklus wohnt Bosco einem höllischen Konzil bei: Monströse Dämonen verschwören sich, um die entstehende Salesianerkongregation zu vernichten, indem sie Völlerei, Gier nach Reichtum, Freiheit ohne Gehorsam und intellektuellen Stolz verbreiten. Zwischen Todesvorzeichen, inneren Bedrohungen und Zeichen der Vorsehung werden diese Träume zu einem dramatischen Spiegelbild der spirituellen Kämpfe, die jeden Erzieher und die gesamte Kirche erwarten, und bieten zugleich strenge Warnungen und leuchtende Hoffnungen.

Reich an Lehren sind zwei Träume, die er im September und Dezember hatte.

Der erste, den er in der Nacht vom 29. auf den 30. September hatte, ist eine Lektion für die Priester. Es schien, als ginge er in Richtung Castelnuevo über eine Ebene; ein ehrwürdiger Priester, an dessen Namen er sich nicht mehr erinnern konnte, ging neben ihm. Das Thema der Priester kam zur Sprache. – Arbeit, Arbeit, Arbeit! sagten sie. Das ist es, was das Ziel und der Ruhm der Priester sein sollte. Niemals müde werden zu arbeiten, wie viele Seelen würden so gerettet werden! Wie viele Dinge sollten zur Ehre Gottes getan werden! Oh, wenn der Missionar wirklich ein Missionar wäre, wenn der Pfarrer wirklich ein Pfarrer wäre, wie viele Wunder der Heiligkeit würden von allen Seiten aufleuchten! Aber leider haben viele Angst zu arbeiten und ziehen ihre eigene Bequemlichkeit vor....

Während sie so miteinander diskutierten, kamen sie zu einem Ort namens Filippelli. Da begann Don Bosco, den heutigen Priestermangel zu beklagen.

– Es stimmt, erwiderte der andere, es gibt einen Mangel an Priestern; aber wenn alle Priester Priester wären, gäbe es genug von ihnen. Aber wie viele Priester gibt es, die nichts für ihr Amt tun! Einige tun nichts weiter, als als Familienpriester zu dienen; andere sind aus Schüchternheit untätig, während sie, wenn sie in den Dienst treten würden, wenn sie die Beichtprüfung ablegen würden, eine große Lücke in den Reihen der Kirche füllen würden... Gott verteilt die Berufungen nach

dem Bedarf. Als die Einberufung der Kleriker kam, waren alle erschrocken, als ob niemand mehr Priester werden sollte; aber als sich die Phantasien beruhigt hatten, sah man, dass die Berufungen zunahmen und nicht abnahmen.

– Und nun, fragte Don Bosco, was muss getan werden, um die Berufungen unter den jungen Männern zu fördern?

– Nichts anderes, antwortete sein Reisegefährte, als die Moral unter ihnen eifrig zu pflegen. Die Moral ist der Nährboden für Berufungen.

– Und was müssen die Priester besonders tun, damit ihre Berufung Früchte trägt?

– *Presbyter discat domum suam regere et sanctificare.* (Der Priester muss lernen, sein Haus zu leiten und zu heiligen). Jeder soll in seiner Familie und in seiner Gemeinde ein Beispiel der Heiligkeit sein. Er soll nicht in Völlerei verfallen, er soll sich nicht in weltliche Sorgen verstricken.... Er soll zuerst zu Hause ein Vorbild sein und dann draußen der Erste sein.

An einem bestimmten Punkt des Weges fragte der Priester Don Bosco, wohin er gehe; Don Bosco zeigte auf Castelnuevo. Dann ließ er ihn weitergehen und blieb bei einer Gruppe von Menschen vor ihm. Nach ein paar Schritten wachte Don Bosco auf. In diesem Traum können wir eine Erinnerung an die alten Wanderungen durch diese Orte sehen.

Er sagt den Tod der Salesianer voraus

Der zweite Traum bezieht sich auf die Kongregation und warnt vor Gefahren, die ihre Existenz bedrohen könnten. Eigentlich ist es mehr als ein Traum – es ist eine Auseinandersetzung, die sich in einer Folge von Träumen entfaltet.

In der Nacht zum 10. Dezember wird der Kleriker Viglietti durch herzerreißende Schreie aus dem Zimmer Don Boscos geweckt. Sofort sprang er aus dem Bett und lauschte. Don Bosco rief mit schluchzender Stimme:

– Oh weh! Oh weh! Hilfe! Hilfe!

Viglietti trat ohne weiteres ein und:

– Oh Don Bosco, sagte er, fühlen Sie sich krank?

– Oh Viglietti! antwortete er, aufwachend. Nein, ich bin nicht krank; aber ich konnte einfach nicht atmen, weißt du. Aber das ist genug: Geh ruhig wieder ins Bett und schlaf.

Am Morgen, als Viglietti ihm wie immer nach der Messe den Kaffee brachte:

– Oh Viglietti! begann er zu sagen, ich kann einfach nicht mehr, mein Magen ist ganz knurrig von dem Geschrei heute Nacht. Seit vier Nächten hintereinander habe ich Träume, die mich zum Schreien zwingen und mich bis zum Exzess

erschöpfen. Vor vier Nächten sah ich eine lange Reihe von Salesianern, die alle hintereinander gingen, jeder trug eine Stange, auf der ein Schild angebracht war, und auf dem Schild stand eine Zahl. Auf einem stand 73, auf einem anderen 30, auf einem dritten 62 und so weiter. Nachdem viele vorbeigegangen waren, erschien der Mond am Himmel, in dem man von Hand zu Hand, wenn ein Salesianer erschien, eine Zahl sehen konnte, die nie größer als 12 war, und dahinter kamen viele schwarze Punkte. Alle Salesianer, die ich gesehen hatte, gingen und setzten sich jeder auf ein vorbereitetes Grab.

Und hier ist die Erklärung für dieses Spektakel. Die Zahl auf den Schildern war die Zahl der Lebensjahre, die jedem von ihnen bestimmt waren; das Erscheinen des Mondes in verschiedenen Formen und Phasen zeigte den letzten Lebensmonat an; die schwarzen Punkte waren die Tage des Monats, in dem sie sterben würden. Mehr und mehr von ihnen sah er manchmal in Gruppen versammelt: Es waren diejenigen, die gemeinsam am selben Tag sterben würden. Hätte er alle Vorkommnisse und Umstände im Detail erzählen wollen, so hätte er dafür mindestens zehn Tage gebraucht, versicherte er.

Er wohnt einem Konventikel von Dämonen bei

Vor drei Nächten, fuhr er fort, habe ich wieder geträumt. Ich werde es Ihnen kurz erzählen. Es schien mir, dass ich mich in einem großen Saal befand, in dem die Teufel in großer Zahl eine Konferenz abhielten und darüber berieten, wie sie die Salesianische Kongregation ausrotten könnten. Sie sahen aus wie Löwen, Tiger, Schlangen und andere Bestien, aber ihre Gestalt war unbestimmt und näherte sich eher der menschlichen Gestalt. Sie sahen aus wie Schatten, die sich mal senkten und mal hoben, die sich verkürzten und streckten, wie es viele Körper tun würden, wenn sie ein Licht hinter sich hätten, die auf der einen oder anderen Seite getragen wurden, die sich mal auf den Boden senkten und mal hoben. Aber diese Phantasmagorie war beängstigend.

Hier war nun einer der Dämonen, der die Sitzung eröffnete. Um die Fromme Gesellschaft zu zerstören, schlug er ein Mittel vor: *die Völlerei*. Er zeigte die Folgen dieses Lasters auf: Trägheit für das Gute, Verderbnis der Sitten, Skandal, kein Opfergeist, keine Sorge um die Jugend... Aber ein anderer Teufel antwortete ihm:

– Dein Mittel ist nicht allgemein und wirksam, noch können alle Mitglieder auf einmal damit angegriffen werden, denn die Tafel der Ordensleute wird immer sparsam und der Wein maßvoll sein. Die Regel legt ihre gewöhnliche Nahrung fest: Die Oberen wachen, um Unordnung zu verhindern. Diejenigen, die es manchmal mit dem Essen und Trinken übertreiben, würden nicht skandalisiert, sondern eher

abgestoßen werden. Nein, das ist nicht die Waffe, mit der man die Salesianer bekämpfen kann; ich werde ein anderes Mittel beschaffen, das wirksamer ist und unser Ziel besser erreichen wird: die *Liebe zum Reichtum*. Wenn in einer Ordenskongregation die Liebe zum Reichtum im Spiel ist, dann ist auch die Liebe zur Bequemlichkeit im Spiel, dann wird auf jede Weise versucht, ein Almosen zu bekommen, dann wird das Band der Nächstenliebe zerrissen, dann denkt jeder nur an sich selbst, dann werden die Armen vernachlässigt, um sich nur um die Wohlhabenden zu kümmern, dann wird die Kongregation bestohlen...

Er wollte fortfahren, aber ein dritter Dämon tauchte auf.

- Aber welche Völlerei! rief er aus. Aber was für ein Reichtum! Bei den Salesianern kann die Liebe zum Reichtum nur wenige überwältigen. Sie sind alle arme Salesianer; sie haben nur wenige Möglichkeiten, sich ein Peculium zu beschaffen. Im Allgemeinen sind sie so beschaffen, und ihr Bedarf an so vielen jungen Menschen und so vielen Häusern ist so groß, dass jede noch so große Summe aufgebraucht wäre. Es ist für sie nicht möglich, Schätze anzuhäufen. Aber ich habe ein unfehlbares Mittel, um die Salesianische Gesellschaft für uns zu gewinnen, und das ist die *Freiheit*. Die Salesianer dazu zu bringen, die Regeln zu verachten, bestimmte Ämter als lästig und unehrenhaft abzulehnen, sie dazu zu bringen, ihre Oberen mit anderen Meinungen zu spalten, unter dem Vorwand von Einladungen und dergleichen nach Hause zu gehen.

Während die Dämonen redeten, dachte Don Bosco: - Ich bin vorsichtig, weißt du, mit dem, was ihr sagt. Sprecht lauter, sprecht lauter, damit ich eure Machenschaften vereiteln kann.

Währenddessen sprang ein vierter Dämon auf und:

- Was! schrie er. Eure Waffen sind zerbrochen! Die Oberen werden dieser Freiheit Einhalt gebieten können, sie werden jeden aus den Häusern vertreiben, der es wagt, sich gegen die Regeln aufzulehnen. Einige mögen sich von der Liebe zur Freiheit hinreißen lassen, aber die große Mehrheit wird sich an ihre Pflicht halten. Ich habe ein geeignetes Mittel, um alles von Grund auf zu ruinieren; ein solches Mittel, dass die Salesianer kaum in der Lage sein werden, sich davor zu hüten: Es wird ein Scheitern mit Haut und Haaren sein. Hört mir gut zu. *Sie davon überzeugen, dass das Gelehrtsein das ist, was ihren Hauptruhm ausmachen muss.* Sie also dazu verleiten, viel für sich selbst zu studieren, um Ruhm zu erlangen, und das, was sie lernen, nicht in die Praxis umzusetzen, die Wissenschaft nicht zum Nutzen des Nächsten einzusetzen. Daher Hochmut in ihrem Benehmen gegenüber den Unwissenden und Armen, Müßiggang im heiligen Dienstamt. Keine festlichen Oratorien mehr, keine Katechismen für Kinder mehr, keine niedrigen Schulen mehr, um die armen und verlassenen Jungen zu unterrichten, keine langen Stunden im

Beichtstuhl mehr. Sie würden nur noch predigen, aber selten und maßvoll, und das unfruchtbar, weil es aus Stolz geschehe, um das Lob der Menschen zu bekommen und nicht, um Seelen zu retten.

Sein Vorschlag wurde mit allgemeinem Beifall bedacht. Dann sah Don Bosco den Tag voraus, an dem die Salesianer sich dem Glauben hingeben würden, dass das Wohl der Kongregation und ihre Ehre allein im Wissen bestehen würde, und er befürchtete, dass sie nicht nur auf diese Weise praktizieren, sondern auch lautstark predigen würden, dass sie auf diese Weise praktizieren sollten.

Wieder stand Don Bosco in einer Ecke des Raumes und hörte und beobachtete alles, als einer der Dämonen ihn entdeckte und mit einem Schrei die anderen auf ihn aufmerksam machte. Bei diesem Schrei stürzten sie alle auf ihn zu und riefen:

– Wir werden Schluss machen! Es war ein teuflischer Haufen von Ghulen, die auf ihn einschlugen, ihn an den Armen und an der Person packten, und er schrie: Lasst mich los! Hilfe! – Endlich wachte er auf, sein Magen war von dem vielen Geschrei ganz aufgewühlt.

Löwen, Tiger und Ungeheuer als Lämmer verkleidet

In der folgenden Nacht wurde ihm klar, dass der Dämon die Salesianer an ihrem wichtigsten Punkt angegriffen und sie dazu gebracht hatte, gegen die Regeln zu verstoßen. Unter ihnen standen vor ihm deutlich diejenigen, die sich an die Regeln hielten, und diejenigen, die sie nicht befolgten.

In der letzten Nacht dann war der Traum erschreckend gewesen. Don Bosco sah eine große Herde von Lämmern und Schafen, die ebenso viele Salesianer repräsentierten. Er näherte sich und versuchte, die Lämmer zu streicheln; aber er erkannte, dass ihre Wolle keine Lammwolle war, sondern nur als Deckung diente und Löwen, Tiger, wütende Hunde, Schweine, Panther, Bären verbarg, und jedes hatte ein hässliches und wildes Ungeheuer an seinen Flanken. In der Mitte der Herde standen einige wenige, die sich beraten hatten. Don Bosco näherte sich ihnen unbemerkt, um zu hören, was sie sagten: Sie schmiedeten einen Plan, wie sie die Salesianische Kongregation zerstören könnten. Einer sagte:

– Wir müssen die Salesianer abschlachten.

Und ein anderer fügte spöttisch hinzu:

– Wir müssen sie erdrosseln.

Aber mittendrin sah einer von ihnen Don Bosco in der Nähe stehen, der zuhörte. Er schlug Alarm, und alle riefen mit einer Stimme: Wir müssen mit Don Bosco beginnen. Nachdem sie das gesagt hatten, stürzten sie sich auf ihn, als ob sie

ihn erwürgen wollten. In diesem Moment stieß er den Schrei aus, der Viglietti aufweckte. Außer der teuflischen Gewalt bedrückte noch etwas anderes seinen Geist: Er hatte ein großes Zeichen über dieser Herde gesehen, auf dem stand: *BESTIIS COMPARATI SUNT* (sie werden mit Bestien verglichen). Nachdem er dies gesagt hatte, beugte er sein Haupt und weinte.

Viglietti nahm seine Hand und drückte sie an sein Herz:

- Ach, Don Bosco, sagte er ihm, wir werden Ihnen mit Gottes Hilfe immer treue und gute Söhne sein, nicht wahr?

- Lieber Viglietti, antwortete er, sei brav und mach dich bereit, die Ereignisse zu sehen. Ich habe dir gerade erst von diesen Träumen erzählt; wenn ich dir alles im Detail erzählen müsste, würde ich lange brauchen, um weiterzumachen. Wie viele Dinge habe ich gesehen! Es gibt einige in unseren Häusern, die nie wieder die Novene der Heiligen Weihnacht machen werden. Ach, wenn ich mit den jungen Leuten sprechen könnte, wenn ich die Kraft hätte, mich mit ihnen zu unterhalten, wenn ich in den Häusern herumgehen könnte, das tun könnte, was ich früher getan habe, jedem den Zustand seines Gewissens offenbaren, wie ich ihn im Traum gesehen habe, und zu einigen sagen: Brich das Eis, lege einmal eine gute Beichte ab! Sie würden mir antworten: Aber ich habe doch eine gute Beichte abgelegt! Stattdessen könnte ich ihnen antworten, was sie verschwiegen haben, damit sie es nicht wagen, den Mund wieder aufzumachen. Sogar einige Salesianer würden, wenn ich ein Wort von mir an sie richten könnte, die Notwendigkeit erkennen, sich zu bessern, indem sie wieder beichten. Ich sah diejenigen, die sich an die Regeln hielten, und diejenigen, die es nicht taten. Ich habe viele junge Männer gesehen, die nach St. Benigno gehen, Salesianer werden und dann überlaufen. Auch einige, die jetzt schon Salesianer sind, werden überlaufen. Es wird solche geben, die vor allem die Wissenschaft wollen, die sich aufbläht, die das Lob der Menschen trägt und die sie den Rat derer verachten lässt, von denen sie glauben, dass sie weniger wissen als sie...

In diese erschütternden Gedanken mischte sich ein Trost der Vorsehung, der sein Herz erfreute. Am Abend des 3. Dezember traf der Bischof von Para, dem zentralen Land im Traum über die Missionen, im Oratorium ein. Und am nächsten Tag erzählte er Viglietti davon:

- Wie groß ist die Vorsehung! Hör zu, und sag dann, ob wir nicht von Gott geschützt werden. Don Albera schrieb mir, dass er nicht mehr weitermachen könne und sofort tausend Francs benötige; am selben Tag brachte eine Dame aus Marseille, die sich danach sehnte, ihren Ordensbruder in Paris wiederzusehen, glücklich, eine Gnade von der Gottesmutter erhalten zu haben, Don Albera tausend Francs. Don Ronchail ist in großer Not und braucht unbedingt viertausend Francs;

eine Dame hat heute an Don Bosco geschrieben und ihm viertausend Francs zur Verfügung gestellt. Don Dalmazzo weiß nicht mehr, wo er seinen Kopf für Geld hinstecken soll; heute spendet eine Dame eine sehr beträchtliche Summe für die Herz-Jesu-Kirche. – Und dann kam am 7. Dezember die Freude über die Weihe von Monsignore Cagliari. All diese Tatsachen waren umso ermutigender, als sie sichtbare Zeichen der Hand Gottes im Werk seines Dieners waren.

(MB XVII 383-389)